IG-MILCH POST

Das Mitgliedermagazin der IG-MILCH
überparteilich und unabhängig

Ausgabe 51 | Jänner 2016

Österreichische Post AG | Sponsoring.Post | GZ 08Z037827 S

Unsere Bilanz nach 50 Zeitungsausgaben:

Wenn es die IG Milch nicht gäbe, müsste man sie erfinden angesichts der Ratlosigkeit unserer Entscheidungsträger.

Foto: Meilinger

Offen gesprochen

Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Ich möchte euch allen ein gutes Jahr 2016, vor allem Gesundheit wünschen.
Ihr haltet die erste Ausgabe 2016 und die 51. Ausgabe der IG-MilchPost (eigentlich erst die 14. IG-MilchPost, weil sie vorher IG-Milch Zeitung hieß) in euren Händen. Eine, wie ich denke, beachtliche Zahl und viel mehr ein beachtliches und viel beachtetes Nachschlagewerk für Menschen innerhalb und außerhalb der Land- und Milchwirtschaft. Mehr dazu in einem eigenen Artikel.

„A faire Milch" wird 10 Jahre!

2016 ist auch das Jubiläumsjahr von einer unserer besten Ideen. 10 Jahre gibt es nun schon „A faire Milch"! Genial, oder? Wie sich doch so mancher Experte, Gott sei Dank, schwer getäuscht hat („… nach 3 Monaten wieder vom Markt verschwunden…"). Ich bin froh und glücklich, dass es unsere Lieblingsmilchmarke trotz vieler, fast unlösbarer und unüberwindbar scheinender Probleme (Qualität, Listung…) noch immer gibt. Danke an unseren Projektleiter Ernst für seinen Einsatz, seine Besonnenheit und seine überzeugenden Argumente in so mancher Notsituation. Großer Dank an die Konsumentinnen und Konsumenten für ihre Treue und an euch Bäuerinnen und Bauern für das immer wieder tolle Marketing. Wir werden dieses erfreuliche Ereignis natürlich feiern. Details werden wir rechtzeitig bekanntgeben. Sollte jemand gute Ideen für eine Feier haben, bitte meldet euch.

Danke sagen

möchte ich allen für ihre bisherige Unterstützung, auch wenn uns der eine oder andere, aus welchem Grund auch immer, verlassen hat. Es sind natürlich auch einige ausgetreten, die die Richtigkeit unserer Neupositionierung (noch) nicht sehen. Der Vorstand und selbstverständlich auch ich sehen diesen Weg aber als sehr wichtig und ohne Alternative. Herzlichen Dank auch an alle, bei denen wir mittels Abbucher wieder den Mitgliedsbeitrag einziehen durften. Alle anderen werden in nächster Zeit einen Zahlschein erhalten. Ich darf auch die dann wieder um Unterstützung bitten.

Schwungvoller Start ins neue Jahr

Infoabend

Am 12.1.2016 war eine Podiumsdiskussion in Ansfelden,- veranstaltet von ÖBV, FIAN und IG-Milch zum Thema: Wohin mit der Milch? Wohin mit den Milchbäuerinnen und -bauern? Am Podium waren: Judith Moser-Hofstadler von der ÖBV, Kannaiyan Subramaniam, ein Milchbauer aus Indien, der Vizepräsident der LK OÖ. Karl Grabmayr und ich. In diesem Zusammenhang hielten wir dann am 13.1.2016 eine Pressekonferenz in Wien mit Beteiligung der ÖBV ab. Ein Bericht über all dies in dieser Ausgabe.

Aktion und Tagung

Und wie gesagt, geht es richtig dahin. Am 29.1.2016 nächstes Whes-Treffen in Wien. Ich würde mich freuen, wenn ihr am 8.2.2016 bei unserer Aktion sowieso und auch am 16. und / oder 17.2.2016 bei der Tagung (beides in Wien; Näheres an anderer Stelle in dieser Ausgabe) dabei wäret.

Grünzweil Ewald

Inhaltsverzeichnis

Die IG-Milch 2016 – wo stehen wir 4
Agrarwende einläuten 5
Marketing-Aktivitäten 6
Whes-Plattform 7
Neuer Ansatz von Danone 7
Indischer Bauer berichtet 8
Interview mit indischer Bäuerin 10

IG-Milch-Büro

4190 Bad Leonfelden, Hauptplatz 5

Tel. 0 72 13 / 20 591 • Fax DW 91 • Mobil 0664 / 20 23 869
office@ig-milch.at • www.ig-milch.at

Unsere Bürozeiten sind **Mo. und Di. von 7.30 – 15.00 Uhr**
Mi. und Do. von 7.30 – 12.30 Uhr.

IMPRESSUM: Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: IG-Milch, Ewald Grünzweil, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden. Redaktion: Judith Moser-Hofstadler. Layout & Druck: Druckerei Bad Leonfelden GmbH, Fotos: IG-Milch. Die „IG-Milch Post" ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich. Bankverbindung: Sparkasse Mühlviertel West, IBAN: AT722033402600010488, BIC: SMWRAT21

Wie schnell doch eigentlich die Zeit vergeht...

...sieht man daran, dass ihr die Ausgabe 51 der IG-Milch Zeitung/ IG-Milch-Post vor euch habt.

Eigentlich wollten wir schon in der 50. Ausgabe eine Art Zusammenfassung oder Überblick der besten Artikel aller Ausgaben drucken. Um eine Auswahl zu treffen, blätterte ich viele der letzten Ausgaben durch und fühlte mich dadurch zurückversetzt in die vielen großartigen, aber auch die schwierigen Zeiten unserer so lieb gewonnenen Gemeinschaft. Und ich konnte mich fast nicht mehr losreißen und aufhören zu lesen, so gefesselt war ich. Eines wurde dabei für mich noch klarer, nämlich die enorme Wichtigkeit und Richtigkeit der IG-Milch. Und dieses Gefühl der absoluten Notwendigkeit unserer Arbeit wird für mich immer noch stärker und intensiver und wird fast täglich verstärkt. Verstärkt durch die, wie ich empfinde, Rat- und Tatlosigkeit unserer Entscheidungsträger. Ich habe das Gefühl, die ganze Milchbranche merkt selber, dass sie in der Sackgasse steckt, irgendwie „ansteht". Aber dennoch hat keiner den Mut zur Umkehr, den Mut zu sagen: „Ja, die Milchwirtschaft hat sich jahr(zehnte)lang in die falsche Richtung entwickelt. Wir müssen schnell etwas ändern."

Richtiges Maß finden und dieses Maß halten

Ich meine damit, dass wir (nicht nur, aber auch) in der Milchproduktion über weite Strecken das richtige Maß verloren haben –zu viel (Import)Kraftfutter, zu hohe Milchleistungen, zu niedriges Alter der Kuh beim Abgang, zu viel Dünge- und Spritzmittel... Wir müssen im eigenen Interesse wieder das richtige Maß finden und Maß halten. Das wäre höchst notwendig und täte uns allen, den Bäuerinnen und Bauern, den Tieren und der Umwelt gut. Was mir auch bewusst wurde: dass so vieles durch unser Engagement sichtbar wurde, ja zum Teil aufgedeckt. Vieles war so unglaublich, dass wir aus dem Staunen nicht herauskamen. Und eines ist klar, wenn es die IG noch nicht gäbe, müssten wir sie sofort gründen, denn 2016 wird nicht nur für die Landwirtschaft, die in einer tiefen Krise steckt, ein herausforderndes Jahr. Um uns dieser Krise entgegen zu stemmen braucht es gute Ideen und die entstehen am besten in einer kreativen Gemeinschaft. eg

50 Ausgaben, Hunderte Seiten, viele Themen rund um die Milch – unser Medium lebt und bietet unabhängige Information für die Milchbauern.

Foto: Meilinger

Die IG-Milch 2016
Wo wir stehen

Das Jahr 2016 wird in vielen Bereichen ein bedeutendes Jahr. Nicht nur große gesellschaftliche Herausforderungen (Flüchtlinge) sind zu bewältigen, auch die Landwirtschaft steckt in einer besonders tiefen Krise. In einer Krisenzeit für die Milchwirtschaft hat sich auch die IG-Milch gegründet. Das Jahr 2003 war geprägt von Preisschlachten (Frischmilch für 50 Cent), niedrigen Erzeugerpreisen (unter 30 Cent) und einem Vertrauensverlust in die Agrarpolitik. Während man 2003 durch die Milchquote hoffen konnte, dass sich der Markt wieder durch weniger Produktion erholt, gibt es diese Hoffnung diesmal nicht. Es braucht jedoch einen vernünftigen Plan die Krise zu überwinden, da es sonst zur völligen Entmutigung und mittelfristig zum Zusammenbruch der bäuerlichen Landwirtschaft kommt.
Dazwischen liegen 12 Jahre Tätigkeit der IG-Milch.

Hinter den Kulissen

Was wurde bewirkt, wie geht es weiter? Die IG-Milch hat vieles zu Tage gefördert, was vorher nicht sichtbar war: Das katastrophale Ungleichgewicht der Kräfte in der Wertschöpfungskette. Die Uneinigkeit und Hilflosigkeit der Molkereien gegenüber dem mächtigen Einzelhandel. Der unlösbare Konflikt in der Genossenschaft zwischen den Eigentümern (Milchbauern), die einen hohen Milchpreis wollen und den Verantwortlichen der Molkereien, die einen billigen Rohstoff wollen. Die Verquickung von Agrarpolitik und Genossenschaft, die die Position des Milcherzeugers zusätzlich schwächt. Das besondere Interesse des Raiffeisenkonzerns für einen verstärkten Strukturwandel, die besondere Macht von ÖVP, Raiffeisen und Bauernbund bei den Medien, die unsägliche Allianz im landwirtschaftlichen Ausbildungssystem, das auf Konkurrenz, Wachstum und Intensivierung ausgerichtet ist. Dies könnte man noch endlos fortsetzen und wurde in vielen Artikeln, Diskussionen und Vorträgen beschrieben und diskutiert.

Unrealistische Wünsche

Aber es hat natürlich auch mit uns selbst zu tun. Die Sehnsucht, mit einer großen Aktion und einer großen Kraftanstrengung vieles zu regeln, ist nicht in Erfüllung gegangen und hat uns müde gemacht. Dass dies unrealistisch ist, liegt in der Natur der Sache, weil der Kampf um unsere Rechte immer erforderlich ist. Das österreichische System der Machtausübung im landwirtschaftlichen Bereich ist so vielschichtig und so präsent, dass schnell jedem klar wurde: Sich bei der IG-Milch zu engagieren heißt, wirtschaftliche und soziale Nachteile in Kauf zu nehmen. Persönlich hat jeder, der sich engagiert profitiert, davon sind wir überzeugt. Es war uns nicht möglich, die jetzige Krise zu verhindern, zu stark waren die Machtblöcke, die das Abschaffen der Milchquote durchsetzten, die ein vernünftiges Nachfolgemodell verhinderten.

Aus der Sackgasse

Nichtsdestotrotz wird die IG-Milch aber auch in Zukunft eine Schlüsselrolle einnehmen müssen, um einen Ausweg aus der jetzigen Situation zu finden. Ein Ansatz dafür ist die verstärkte Hinwendung zu anderen gesellschaftlichen Gruppierungen. Die Landwirtschaft hat sich selbst in eine Sackgasse geführt, aus der sie alleine nicht mehr herauskommt. Die sinnlose Ausweitung und Intensivierung der Produktion, die Degradierung der landwirtschaftlichen Nutztiere zu Produktionsfaktoren, der Anspruch, dass sich die KonsumentInnen aus der Diskussion heraushalten sollen, haben uns in diese Lage gebracht.
Heuer im Juli gibt es „A faire Milch" seit zehn Jahren im Kühlregal. Trotz heftigster Angriffe aus vielen Bereichen von Landwirtschaft und Milchindustrie hat sie zehn Jahre lang für Aufklärung und Verständnis für faire Milchpreise gesorgt. Dies ist ein Erfolg, der unter normalen Umständen vervielfachbar wäre. Es ist in jedem Fall ein richtiger Lösungsansatz und wir sollten jede freie Minute und jede freie Energie zum weiteren Ausbau dieser Initiative verwenden.

Neben Faironika ist „A faire Milch" ein sichtbares Zeichen der IG-Milch.

Foto: Meilinger

Sei dabei – mach mit, wenn wir die Agrarwende einläuten.

Foto: Gerhard Hermes / pixelio.de

Was ist am 8. Februar 2016 in Wien los?

Wir läuten die Agrarwende ein!

Wann: 8.2.2016 8:00 Uhr
Wo: Austria Center Wien, Congresszentrum, Bruno-Kreisky-Platz 1, 1220 Wien (U1 VIC)

Der 8.2.2016 geht in die agrarpolitischen Geschichtsbücher ein. Wir läuten die Agrarwende ein. Endlich, die österreichische Agrarelite hat die Sackgasse erkannt, in der sich die Agrarpolitik befindet. Wir stimmen dem Tagungstitel der Wintertagung des Ökosozialen Forums voll zu: „Billig gibt's nicht. Irgendwer zahlt immer (drauf)!" Das Problem wurde richtig erkannt. Wir wollen die Lösung, nämlich eine ökologische und sozial gerechte Agrarwende, einläuten und feiern. Für kulinarische Verpflegung, musikalische Unterhaltung und visionäre Festreden ist gesorgt. Kommt und feiert mit!

Tracht ist Pflicht! Kommt im Dirndl, in der Lederhose und mit Janker. **Bringt Kuhglocken!** Wir werden die Agrarwende laut begrüßen.

Aktion am 1. April 2016 in Wien

Wir werden unser Milch-Manifest lautstark präsentieren

Viel hat sich heuer schon getan. Am 8. Jänner hatten wir eine sehr intensive Vorstandsklausur mit dem Schwerpunkt ein Milch-Manifest (Manifest – lateinisch manifestus, handgreiflich gemacht, eine öffentliche Erklärung von Zielen und Absichten) zu verfassen. Ich glaube, wir haben dort einen tollen Grundstein gelegt für dieses Vorhaben, die notwendigen Veränderungen mit definierten Lösungsansätzen niederzuschreiben. Präsentiert wird dieses Manifest am 1. April 2016 im Rahmen einer Aktion in Wien. Dort werden wir eine, am 1. April des Vorjahres von mir in den verschiedensten Medien angekündigte, Evaluierung machen (müssen). Wir werden dort natürlich super die Aussagen gegenüberstellen können, die von allen (Bauernbund, Landwirtschaftskammer, Ministerium, Milchindustrie…) im Zusammenhang mit unserer grandiosen Aktion zum Ende der Quote gemacht wurden. Wer hatte recht mit seinen Prognosen und wer nicht? Und allen, denen es zu ruhig geworden ist rund um die IG-Milch, bietet sich bei diesen Aktionen natürlich eine gute Möglichkeit teilzunehmen, sich dort oder schon im Vorfeld einzubringen und die vermeintliche Ruhe in etwas „Lautes, Konstruktives" umzukehren. Alle, die sonst eine gute Idee oder Anregungen haben, sollen bitte keine Hemmungen haben, uns diese mitzuteilen.

eg

AGRODirect
prompt - preiswert - zuverlässig
jetzt online bestellen - einfach und direkt!
office@agrodirect.at
Tel.: +43 676 84 23 56 600
www.agrodirect.at
Werbung

Bernhard Keplinger hat mit seiner Helene eine Fironika vor der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz platziert. Anlass war die „Fair einkaufen-Woche" im November 2015 in Linz. Foto: Thumfarth

Da strahlen ein paar um die Wette! Fironika darf von der Tafel leuchten, wenn sich Martin Holzer und seine Freundin beim Pärchenshooting fotografieren lassen. Zu Hause sind die Beteiligten in Ertl in Niederösterreich. Foto: Holzer

Werbung

Über die Fironika bei Josef „Mosti" Mossbauer in Hirschbach, Oberösterreich, freuen sich auch Nichte Victoria und Neffe Rafael. Foto: Mossbauer

Werbung

Whes (wir-haben-es-satt)-Plattform

Wir sind als Plattform, zu meiner Freude, sehr aktiv. Bei unserem letzten Treffen am 4.12.2015 in Graz (nächstes Treffen 29.1.2016 in Wien) haben wir den Grundstein für einige spannende Projekte gelegt. Für die Aktion am 8.2.2016 im Rahmen der Wintertagung (Ökosoziales Forum) gibt es in dieser Ausgabe noch einen eigenen Aufruf. Macht bitte mit, wird sicher interessant.
Und am 16. und 17.2.2016 gibt es, finanziert von FIAN (FoodFirst Informations- und Aktions-Netzwerk, setzt sich als internationale Menschenrechtsorganisation dafür ein, dass alle Menschen frei von Hunger leben und sich selbst ernähren können. www.fian.at), einen Kongress in Wien zum Thema: Menschenrechte ins Ernährungssystem. Desweiteren gibt es ein gemeinsames Medium, nämlich die BauernPost, die wir bei unserer Aktion am 8. Februar präsentieren und verteilen werden. Lasst euch überraschen. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe. eg

Seminar für agrarpolitisch Interessierte

Für eine bäuerliche Zukunft?! Einsteigen – Weiterdenken – Mitmischen

Die ÖBV-Via Campesina Austria lädt alle agrarpolitisch Interessierten ein, sich in diesem Seminar unter anderem mit folgenden Fragen zu beschäftigen: Wer „macht" eigentlich die Agrarpolitik? – Welche Ideologie vertritt wer? – Wie war das nochmal genau mit der GAP? – Was hat der Weltmarkt mit dem Bäuer_innenmarkt zu tun? – Wer vertritt die Interessen der Bäuerinnen und Bauern? – Was wollen WIR für die Zukunft der Landwirtschaft? Wir wollen uns mit Ähnlichgesinnten austauschen, uns gemeinsam Einblick in agrarpolitischen Strukturen erarbeiten, mit ExpertInnen und Engagierten diskutieren, die eigene Meinung bilden und vertreten sowie vieles mehr. Inhaltlich geht es um Strukturen der Agrarpolitik in Österreich, den Einfluss der Handelspolitik auf die Landwirtschaft, die Agrarpolitik der EU, aber auch um Ernährungssouveränität, Visionen für eine bäuerliche Landwirtschaft und unsere eigenen Handlungsmöglichkeiten. Fragen, weiterdenken und mitmischen erwünscht! Alle Bäuerinnen, Bauern und anderen agrarpolitisch Interessierten sind herzlich willkommen! Keine Vorkenntnisse erforderlich! Referentin: Irmi Salzer
Es stehen mehrere Termine zur Auswahl:

OÖ: Vöcklabruck, Mo, 1. Feb., 19:00 – Mi, 3. Feb 2016, 16:00 (Achtung, neuer Termin!)
NÖ: Eggenburg, Fr, 19. Feb., 17:00 – So, 21. Feb 2016, 17:00
Bgld: Nikitsch, Fr, 11. März, 17:00 – So, 13. März 2016, 17:00
Bitte so rasch wie möglich anmelden – spätestens eine Woche vor Seminarbeginn!
Am 2. Abend des Seminars findet jeweils eine offene Diskussionsrunde statt, zu der alle Interessierten eingeladen sind.

Anmeldung und Rückfragen: veranstaltung@viacampesina.at oder Tel.: 01 89 29 400. Bei Bedarf gibt es Kinderbetreuung – bitte bei Anmeldung Wunsch bekanntgeben! Kosten inkl. Übernachtung & Verpflegung: Mitglieder von ÖBV, Bio Austria, IG-Milch € 110 / Nicht-Mitglieder € 135 (bei Bedarf Ermäßigung möglich!). **Weitere Infos:** www.viacampesina.at unter „Termine". Veranstaltet von der ÖBV-Via Campesina Austria in Kooperation mit Bio Austria OÖ und der IG-Milch.

Danone lässt mit einer Idee aufhorchen

Kosten im Preis berücksichtigen

Aus Frankreich gibt es Meldungen, wonach der Konzern Danone die Produktionskosten bei der Festlegung des Milchpreises berücksichtigen würde. Danone betreibt fünf Werke in Frankreich, im ersten Halbjahr 2015 hat der Milchverarbeiter stark von den niedrigen Milchpreisen profitiert.
Die Anhebung des Milchpreises führt dazu, dass einige Erzeuger weniger Milch anliefern können.
Die Berücksichtigung der Produktionskosten soll in den nächsten drei Jahren nach und nach erfolgen, gleichzeitig sollen die Lieferanten die Anlieferung an den Bedarf des Konzerns anpassen, so wie er die Milch in den Werken braucht.
Für die Erzeugerorganisationen in Frankreich ist das ein Schritt in die richtige Richtung, andere Interessensgemeinschaften sehen diese Herangehensweise kritisch, weil die Liefermenge vom Milchverarbeiter bestimmt werden könnte.

Ein Bauer aus Indien berichtet von den Auswirkungen unserer Milchpolitik in seiner Heimat

Der Druck steigt

Ein indischer Bauer erzählt eindrucksvoll, was die Milchpolitik in Europa mit den Bäuerinnen und Bauern in seiner Heimat anrichtet. Kannaiyan Subramaniam aus Südindien war zu Gast in Österreich und berichtete in Ansfelden in Oberösterreich von Betrieben, auf denen Familien zum Teil in Hinterhöfen bis zu fünf Kühe halten. Bis vor Kurzem haben sie davon gut leben können.

Etwa 90 Millionen solcher kleiner landwirtschaftlicher Betriebe gibt es in Indien, die Milch wird entweder direkt oder über kleine Genossenschaften verkauft. Bis zu 70 Prozent der Betriebe in Indien sind so gestaltet, meistens sind es die Frauen, die diese Form der Landwirtschaft betreiben.

Gefahr Freihandel

Seit den 1990er-Jahren gibt es neben den Genossenschaften auch private Molkereien. Diese werden nun zunehmend von europäischen Konzernen gekauft. Sie sollen Milch für den Export produzieren – für Indonesien etwa. Doch das billige Milchpulver kommt auch in Indien auf den Markt.

Jetzt funktioniert es immer schwieriger, mit den kleinen Betrieben ein Familieneinkommen zu erwirtschaften, weil es Milchpulver von großen Molkereien zu billigeren Preisen gibt als die

Kannaiyan Subramaniam berichtete über die Situation in Indien. Fotos: FIAN

frische Milch vom Bauern in der Nachbarschaft.

Der Druck auf die kleinen Landwirtschaften wird immer größer. 300.000 Bauern haben sich das Leben genommen, weil sie keinen Ausweg mehr sehen.

Kannaiyan Subramaniam sieht die Gefahr, dass durch das geplante Freihandelsabkommen zwischen der EU und Indien der Druck auf die Genossenschaften und die Bauernfamilien noch verstärkt wird.

Schubumkehr

Neben dem indischen Gast kamen IG-Milch-Obmann Ewald Grünzweil, Judith Moser-Hofstadler vom ÖBV-Vorstand und der Vizepräsident der OÖ. Landwirtschaftskammer, Karl Grabmayr, zu Wort. Grünzweil und Moser-Hofstadler kritisierten die Exportorientierung der europäischen Milchwirtschaft. Gleichzeitig wies Ewald Grünzweil darauf hin, dass auch den heimischen Bäuerinnen und Bauern nicht geholfen ist, wenn sie Überschüsse für den Export produzieren sollen. „Wir brauchen eine Schubumkehr“, so Grünzweil, „den Mut zu einer Mengensteuerung und zur Drosselung der Produktion.“

Karl Grabmayr musste sich heftige Kritik anhören, was die Politik der Landwirtschaftskammer und ihre Antworten auf die Krise in der Milchwirtschaft betrifft.

Judith Moser-Hofstadler wies darauf hin, dass mit dem Wachstums-Anspruch nicht nur die bäuerliche Landwirtschaft und Arbeitsplätze bei uns vernichtet werden, sondern auch in anderen Teilen der Welt. „Dem Bekenntnis zu bäuerlichen Familienbetrieben müssen endlich Taten folgen“, meinte die Milchbäuerin.

Die Ausführungen des indischen Bauern wurden mit großem Interesse verfolgt und brachten eine rege Diskussion.

Werbung

Werbung

Durch unsere Exporte steigt der Druck auf Indiens Bauern. Foto: Dieter Schütz / pixelio.de

„Eure Exporte zerstören unsere Existenz"

Diese Aussage löste schon ein ziemlich flaues Gefühl in meiner Magengrube aus, um nicht zu sagen Magenschmerzen. Zu hören bekam ich diesen, ich nenne ihn mal so, „Vorwurf", von Kannaiyan Subramaniam bei der gemeinsam mit FIAN und ÖBV organisierten Veranstaltung am 12. Jänner 2016 in Ansfelden. Fast allen der rund 80 ZuhörerInnen ging es, glaube ich, ähnlich wie mir.

Auf Einladung des Bündnisses „Hands on the Land for Food Sovereignty", dem auch die Menschenrechtsorganisation FIAN angehört, reiste Kannaiyan Subramaniam, Milchbauer aus Tamil Nadu in Südindien, Anfang Jänner durch Europa. Als wir davon erfuhren war uns sofort klar, dieser Kollege muss auch nach Österreich kommen. Angesichts der Schilderungen, was die Exporte aus Europa in Indien anrichten und der Teilnahme von LK-OÖ-Vizepräsident Karl Grabmayr, der die Standpunkte der LK vertrat, entwickelte sich eine zum Teil sehr hitzig geführte, sehr emotionale Diskussion. Mich haben die Aussagen von Kannaiyan sehr betroffen gemacht. Wenn wir Bauern und Bäuerinnen in Österreich und Europa von diesem Export-Schwachsinn wenigstens etwas hätten, dann könnte man, zwar auch nur mit größter Toleranz, das Ganze irgendwie verstehen und nur als egoistisch und rücksichtslos bezeichnen. Aber der Irrsinn dran ist ja, dass wir ja auch unsere eigene Position verschlechtern. Denn in einen gesättigten Markt immer noch mehr, mit hohen Mengen an (zum Teil noch ausländischen) Kraftfutter erzeugte Milch hineinzuproduzieren, zeugt nicht gerade von hoher Intelligenz und spielt der Milchindustrie in die Karten. Wenn wir uns damit nur selber Schaden zufügen würden, wäre das Ganze schon nicht zu verstehen. Aber wenn wir mit einer Michproduktion ohne Maß und Ziel auch noch die Existenzen von Kolleginnen und Kollegen in anderen Ländern gefährden und durch sinnloses Hin- und Herkarren von Milchprodukten noch dazu unsere Umwelt schädigen, ist das zum Schämen.

Mut zur Veränderung

Haben wir doch endlich den Mut etwas zu verändern. Denn wenn wir uns selber verändern, und dazu brauchen wir niemand um Erlaubnis fragen und mit keinem Gesetz in Konflikt kommen, wird sich auch in unserem Umfeld etwas ändern. Haben wir doch endlich den Mut auszusteigen aus dem Hamsterrad mit Namen Wachstum und Intensivierung. Fangen wir an uns zu verändern. Dann hat sich schon etwas verändert, nämlich du. Und nur dann, davon bin ich überzeugt, wird sich noch mehr verändern. eg

Indische Milch

Die Bäuerin und Tierärztin Sagari Ramdas im Interview

In Indien bewirtschaftet Sagari Ramdas zusammen mit ihrer Familie etwa einen Hektar Land. Angebaut werden viele verschiedene Gemüsesorten und Grundnahrungsmittel.
Die biologisch bewirtschafteten Felder dienen zum einen der Versorgung der eigenen Familie mit Nahrungsmitteln. Darüber hinaus werden die Produkte auf den umliegenden Märkten oder an kleine Händler verkauft. Die Familie besitzt zwei Büffel als Zugtiere sowie eine Milchkuh. Der Vielfalt auf den eigenen Feldern wird vor allem durch den eigenen Nachbau, die eigene Saatgutproduktion, sichergestellt.

Unabhängige Bauernstimme: Frau Sagari Ramdas, Sie vertreten ein Netzwerk von Kleinbauern, Fischern, Hirten und Verbrauchern in Indien. Können Sie uns einen Einblick in die Struktur der indischen Milchproduktion geben?
Sagari Ramdas: In Indien leben ca. 70 bis 80 Millionen Familien, das heißt ca. 500 Millionen Menschen, von der Milchproduktion. Die Familien besitzen meist ein bis zwei Kühe. Gefüttert werden diese zum einen, indem sie auf den eigenen abgeernteten Flächen oder auf Allmenden, Flächen, die der Gemeinschaft gehören, grasen.

Wie wird die Milch weiterverarbeitet bzw. wie kommt sie zu den Verbrauchern?
70 Prozent der Milch werden direkt verkauft. Wir sprechen von informellen Märkten. Direkte Beziehungen zu Verbrauchern, kleinen Läden, Hotels usw. Diese liegen in einem Umkreis von 20-30 km. Die verbleibenden 30 Prozent werden an Molkereien abgeliefert bzw. privat konsumiert.

Eine funktionierende direkte Vermarktung wünschen sich auch viele Betriebe in Deutschland. Wo sind die Probleme?
Ein entscheidendes Jahr war 1990. Damals hat die Regierung auf Druck der Welthandelsorganisation die Märkte liberalisiert. In der Folge fiel die Preisbindung der Molkereien. Auch wurde der Markt für 100 ausländische Investoren geöffnet. So investierten unter anderem Danone und Lactalis in die indische Molkereiwirtschaft. Die Molkereien hatten in der Folge viel Geld und reduzierten den Milchpreis.

Wie haben Sie darauf reagiert?
Quasi über Nacht brachen unsere Märkte, zumindest Teile davon, weg. Gemeinsam mit sechs anderen Bauern gründeten wir damals eine Genossenschaft, in der heute 85 Bauernfamilien organisiert sind. Wir liefern unsere Milch an einen Eisladen, an Schulen und direkt an Familien.

Ein tolles Erfolgsmodell?
Ja, bis Anfang vergangenen Jahres. Auf einmal war es für den Eisladen deutlich günstiger, Milchpulver zu verwenden anstatt unserer Frischmilch. Dabei haben wir in Indien Importzölle von 68 Prozent auf Milchpulver und wir fragten uns, woher das Pulver kam. Unsere Nachforschungen ergaben, dass die indischen Molkereien zu Zeiten hoher Milchpreise Anfang 2014 Milchpulver in die Nachbarstaaten exportierten. Mit dem Preissturz im Juli 2014 brachen diese Absatzwege weg und das Pulver überschwemmte den indischen Markt. Die Auswirkungen sind sehr weitreichend. Es entstand ein großer Druck auf unsere direkten Absatzmärkte, über die 70 Prozent der Milch direkt vom Bauern zum Kunden gelangen.

Das Haus einer verarmten indischen Landfamilie. Foto: Katharina Wieland Müller / pixelio.de

Vor allem in den ländlichen Regionen haben Sie einen sehr direkten Kontakt von Produzenten und Verbrauchern, während in den Städten die Beziehungen anonymer sind und auch das Bewusstsein für die Saisonalität und die Herkunft der Lebensmittel verloren geht. Welche Schritte braucht es, um diese Entwicklungen aufzuhalten?

Ganz wichtig ist es, dass unsere Märkte vor billigen Importen geschützt werden. Derzeit ist es noch so, dass der neuseeländische Apfel zwar angeboten wird, aber viel teurer ist als ein in Indien gewachsener. Ein weiterer Punkt ist die Veränderung der Landwirtschaft in Indien. Zunehmend verlagern die Bauern ihre Produktion auf Cash Crops wie Baumwolle, Palmöl, Kautschuk usw. Dadurch verlieren wir unsere Ernährungssouveränität. Wir bauen nicht mehr an, was wir selbst zum Leben brauchen. Außerdem müssen diese Bauern Dünge- und Spritzmittel kaufen. Die Abhängigkeiten nehmen zu. Die derzeitige Politik der Regierung, die Märkte zu liberalisieren und Zölle zu senken, zerstört die bäuerliche Landwirtschaft in Indien. Die Milch war und ist für viele Familien eine Versicherung. Dass dies auch weiterhin so bleiben kann, dafür kämpfen wir.

Vielen Dank für das Interview

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von „Unabhängige Bauernstimme“, Nr. 1/2016.

Die „Unabhängige Bauernstimme“ wird herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) aus Deutschland. Diese Zeitung erklärt und kommentiert die aktuelle Agrarpolitik, sie beleuchtet die „Marktpartner“ in Industrie und Handel und zeigt Alternativen und Zukunftsperspektiven.

Da Much Sepp und seine Sicht

Wie sich unser Verständnis von Landwirtschaft auf Indien auswirkt

Weihnachten und Neujahr ist die Zeit, wo man mehr zum Lesen kommt und auch die Muße hat, darüber nachzudenken. Als ich in der ABL-Zeitung das Interview mit der indischen Bäuerin und Tierärztin Sagari Ramdas las, ist mir vieles durch den Kopf gegangen. Wir in Österreich wissen, dass jeder Liter Milch, den wir zusätzlich produzieren, weder in Österreich, noch in Europa am Markt unterzubringen ist. Also ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass diese Milch auch bis nach Indien kommt. Da liest man dann in der Zeitung, wie in Österreich neue Ställe mit Investitionsförderung von 100 Kühen und mehr in Betrieb genommen werden, in Deutschland sind das dann 1000 Kühe.
Das heißt auch gleichzeitig, dass in Österreich viele kleine Betriebe aufgeben, auch durch die Benachteiligung bei Milchabholung und Milchpreis. Wenn man dann liest, welche Auswirkungen diese zusätzlichen Mengen in Indien haben, kommt man richtig ins Grübeln. Ja, man fragt sich, welcher Irrsinn läuft denn da ab?
Und mir kommen viele Erlebnisse und Erfahrungen der letzten 10 Jahre unter. Man sieht dann nicht mehr den so schönen neuen Stall und die schöne Technik, sondern den hohen Kredit bei der Raiffeisenbank. Es kommen einem die Gespräche mit Bäuerinnen und Bauern in den Sinn, die entmutigt ihren kleinen Betrieb aufgegeben haben und irgendwie den Sinn auf ihrem Betrieb ohne Tiere und Produktion nicht mehr sahen und sich deprimiert dem Zug der Zeit ergeben. Gleichzeitig kommen mir aber die Wachstumsbetriebe in den Sinn, die trotz Rationalisierung und Technisierung der wahnsinnigen Belastung und dem Druck von Arbeit, Fremdkapital und niedrigen Milchpreisen nicht gewachsen sind.
Gleichzeitig führt der geförderte und gewollte Strukturwandel dazu, dass Millionen kleinbäuerlicher Betriebe in den verschiedensten Regionen der Welt durch unsere Exportpolitik ihrer Existenz beraubt werden. Zum einen, dass durch billige Milchimporte ihre Märkte zerstört werden, zum anderen, weil sie von Konzernen und Großgrundbesitzern vertrieben werden, um Soja und anderes Kraftfutter für unsere Überproduktion zu produzieren. Sie landen dann in den Slums der Großstädte, bevor sie sich auf den Weg nach Europa machen. Jetzt kommen die Kriegsflüchtlinge, aber irgendwann kommen die Hungerflüchtlinge, die unsere Landwirtschaftspolitik mitverursacht. Da könnte man glatt selber depressiv werden, und wenn man das nicht aufhalten kann, landet man in der Nervenheilanstalt. Da trifft man dann den ausgebrannten Großbauern, den entmutigten Kleinbauern und gemeinsam geht man zur Therapie in die angeschlossene Landwirtschaft, um Kühe zu melken, diese Milch dann selber zu verarbeiten, zu verkochen, um wieder einen Sinn in der Arbeit und am Produkt zu finden.
Aber Gott sei Dank kommt es ja nicht so, denn es gibt ja die IG-Milch. Die hat erkannt, dass man nicht immer nur bei den anderen die Fehler suchen soll und sich nicht apathisch den Entwicklungen ausliefern soll – weil man ja eh nichts machen kann. Die IG-Milch arbeitet an einem gesellschaftlichen Bündnis und kämpft für eine Neuausrichtung der österreichischen Landwirtschaft, die den Bauern hilft, die Ernährungssouveränität sichert und die Existenz der Bauern in anderen Weltregionen schützt und nicht zerstört.

R·A·G·T SAATEN

neu

Reifezahl 270

RGT EXXPOSANT

Imposant im Ertrag

- Neuzulassung 2015
- großrahmige, massige Pflanze
- hohe Silo- und Energieerträge

Reifezahl 340

RGT CONEXXION

Erfolg kann man kaufen

protein+

- hohe Korn- und Siloerträge
- sehr hoher Eiweißgehalt im Korn
- exzellente Standfestigkeit

neu

Reifezahl ~400

RGT EXXALTAN

Bombig in Masse und Ertrag

- Masse mit hoher Qualität
- exzellente Jugendentwicklung
- Nachfolgesorte von SAXXOO

www.ragt.at

Werbung

Was der Mülli-Mitzi beim Melken so in den Sinn kommt

Lese ich neulich in der Zeitung über eine Studie, die besagt, dass Hitzewellen die Getreideernte sinken lassen – um bis zu zehn Prozent im betroffenen Land. Da seh ich für 2016 voraus, dass das Brot teurer wird. Weniger Produktion heißt höhere Preise, das ist diese Sache mit Angebot und Nachfrage. Die Bäckerinnung kann uns das jedesmal sehr einleuchtend erklären. Das Getreide macht zwar nur einen Bruchteil des Gesamtpreises aus, der steigende Preis wird aber immer damit erklärt. Umgekehrt hab ich noch nie erlebt, dass der Bäcker, der jede Woche zu uns kommt, einmal mehr Geld zurückgegeben hat, weil der Getreidepreis gesunken ist. Die haben den Molkereien wirklich etwas voraus, denk ich mir da immer. Aber noch einmal zur Studie: Die Leute, die sie gemacht haben, haben sich auch überlegt, wie wir mit der Hitze und dem Getreide umgehen könnten: Es sollte mehr auf den Umgang mit Wasser und Boden geachtet werden, außerdem wäre es gut, hitzebeständigere Sorten zu züchten, die auch Dürre besser aushalten oder früher ausreifen. Und außerdem – große Überraschung: Bei kleinstrukturierten Landwirtschaften sind die Auswirkungen von Dürren nicht so groß wie auf riesengroßen Feldern. Stauden und Bäume geben Schatten und binden Wasser, ich weiß gar nicht mehr, wann ich das zum ersten Mal gehört hab.

Dann fällt mir ein, dass mich das nicht nur als Brotesserin betrifft. Meine Kühe kriegen ja auch ein bissl Getreide. Wie komisch mir das manchmal vorkommt: Ich geb den Kühen Getreide, damit sie Milch machen, obwohl ich das ja selbst verkochen und essen könnte und nicht erst durch die Kuh gehen lassen muss. Wird sich das aufhören, wenn das Getreide knapper wird? Für mich wahrscheinlich schon deswegen, weil es irgendwann zu teuer wird!

Dürren betreffen mich als Milchbäuerin auch direkt. Vielleicht erledigt sich das Problem mit der Milch-Überproduktion in Europa ja von selbst. Bis dahin werden die Versicherungen noch fleißig darin sein, unseren Entscheidungsträgern einzureden, dass Steuergelder in Dürre-Versicherungen fließen sollen anstatt in Überlegungen, wie wir mit dem veränderten Klima umgehen können. Hoffentlich gelingt ihnen das doch nicht, denkt sich eure

Mülli-Mitzi